



FotoA7E

Ein Leben mit Enescu

Die Klaviermusik George Enescus führt in Konzertsälen wie auf CD eher ein Schattendasein. Mit **Luiza Borac** hat sie nun allerdings eine starke Fürsprecherin gefunden. Gregor Willmes traf die rumänische Pianistin in Bukarest.

Das Athenaeum in Bukarest, ursprünglich einmal als Zirkus geplant, dient seit 1888 als Konzerthalle. Das imponierende neoklassizistische Gebäude – Wahrzeichen der Hauptstadt Rumäniens – prunkt außen mit imposanten weißen Säulen und im kreisrunden Saal mit viel Goldverkleidung und imponierenden Historiengemälden.

Der Saal bietet der „Filarmonica George Enescu“ eine Heimstatt, eignet sich aber auch gut für Kammerkonzerte und Klavierabende. Wie an diesem Abend, an dem Luiza Borac dort eine Haydn-Sonate (Nr. 23), Schuberts „Wandererfantasie“ sowie nach der Pause Liszts „Gondoliera“ und die „Réminiscences de ‚Don Juan‘“ spielt. Es läuft gut für die Interpretin, die genauso stilsicher wie virtuos zur Sache geht, stimmige Tempi wählt und vor allem mit einem vollen und warmen Klavierklang für sich einnimmt.

„Wenn man ein Konzert in der Heimat gibt“, erzählt Luiza Borac am nächsten Tag, „freut einen das einerseits sehr, weil man viele alte Bekannte wiedersieht, andererseits bringt das aber auch eine große Anspannung mit sich. Ich hatte vor zwölf Jahren das letzte Mal im Athenaeum gespielt – Liszts Transzendente Etüden. So war ich gestern natürlich etwas aufgeregt.“

Der Auftritt in Bukarest war für Luiza Borac auch ein Ausflug in die eigene Geschichte. Im Saal saßen nicht nur ihre Eltern, sondern mit Lavinia Tomulescu-Coman auch eine ehemalige Lehrerin. „Sie hat mich in den letzten vier Jahren auf dem Musikgymnasium betreut. Auf der Hochschule hatte ich zwar einen an-

deren Professor, habe aber parallel auch bei ihr weiter Unterricht genommen.“

Luiza Borac – 1968 in Pitești geboren – kam bereits mit neun Jahren auf das Musikgymnasium in Bukarest. „Ich war vier-einhalb, als ich mit dem Klavierspiel anfang. Ich habe mit Irina Schatzki nach kurzer Zeit bereits die beste Klavierlehrerin in der Stadt bekommen, und sie hat sich sehr intensiv mit mir beschäftigt, aber nach vier Jahren gesagt: ‚Ich kann ihr nichts mehr beibringen. Sie muss unbedingt auf eine Spezialschule.‘ In den sozialistischen Ländern gab es diese besondere Form von Musikschulen. Man musste eine Prüfung bestehen und wurde dann in ein Internat aufgenommen. Man hatte dort tagsüber die normalen Schulfächer und nachmittags Musikunterricht.“ Morgens Schule, nachmittags Musik. Und 200 Kilometer Entfernung zur Familie. „Meine Eltern kamen mich fast jedes Wochenende besuchen, weil sie wussten, dass es für mich sehr schwer war, mit neun so weit weg vom Elternhaus zu leben. Sie haben regelmäßig mit allen Professoren gesprochen, geschaut, ob alles in Ordnung ist, und gekocht und gutes Essen mitgebracht.“ Das Musikgymnasium trug den Namen „George Enescu“, die Musikakademie, an die sie mit 18 wechselte ebenfalls.

1990 kam sie mehr oder weniger zufällig nach Deutschland: „Ich hatte am Busoni-Wettbewerb in Bozen teilgenommen und das Semi-Finale erreicht, aber nicht das Finale. Ich war damit eigentlich ganz zufrieden, wusste aber nicht, dass nach dem Wettbewerb Joachim Kaiser in der Süddeutschen Zeitung einen Artikel geschrieben hatte, der ungefähr so begann: ‚Welch ein Ärgernis, dass die poetischste

Künstlerin des Wettbewerbs, Luiza Borac, nicht weiter durfte. 'Anschließend hatte er sehr viel Gutes über mich geschrieben. Und dieser Artikel wurde in Deutschland viel gelesen.'

Zu den Lesern des Klavier-Kaisers zählte auch Beate Geiseler, die Luiza Borac daraufhin zu einem Recital einlud. 'So bekam ich eines Tages in Rumänien eine Einladung zu einem Konzert der Chopin-Gesellschaft Hannover. Ich konnte überhaupt nicht verstehen, wie das zustande gekommen war, freute mich aber über die schöne Überraschung. Und dieses Konzert in Hannover besuchte dann Professor Kämmerling, von dem ich schon sehr viel gehört hatte.' 'Sie habe früher immer sehr

oder sieben Studenten ein, die dort ein Jahr lang wohnen können. Und jeden Monat kommt ein anderer von den großen Pianisten und gibt dort Unterricht: beispielsweise Leon Fleisher, Dmitri Bashkrow, Karl-Ulrich Schnabel, Fou Tsong, Martha Argerich, die die Ehrenpräsidentin ist, Alicia de Larrocha, Murray Perahia oder Andreas Staier. Das war für mich ein sehr wichtiges Jahr, weil ich dort den letzten Schliff bekam. Das waren alles so große Persönlichkeiten, die auch alle wahnsinnig viel Wissen mitgebracht haben. Nur sagte der eine: 'So muss es sein.' Und der nächste: 'Das ist falsch. So muss es sein.' Jeder vertrat also eine andere Meinung. Und es war nicht möglich, so zu

Der Busoni-Wettbewerb hatte für Luiza Borac ungeahnte Folgen

intuitiv gespielt, bei Wettbewerben aber Schüler von Kämmerling gehört und gedacht, 'dass in deren Spiel zusätzlich ein analytisches Denken vorhanden ist und eine Tiefe des Klanges, die ich auch gerne lernen würde'. Kämmerling nahm Luiza Borac als Schülerin an. 'Und sechs Jahre später habe ich mein Solistendiplom abgelegt und beim Konzertexamen die maximale Punktzahl erreicht. Der damalige Direktor sagte, dass das seit 30 Jahren nicht mehr der Fall gewesen sei.'

Nicht der einzige Erfolg in Luiza Boracs Karriere. Mehr als 25 nationale und internationale Auszeichnungen hat sie bis heute gesammelt: darunter erste Preise beim Mendelssohn-Wettbewerb in Berlin, beim Viotti-Wettbewerb in Italien sowie beim Grieg-Wettbewerb in Oslo und einen zweiten Preis beim renommierten Gina-Bachauer-Klavierwettbewerb in Amerika. Sie reiht sich damit in die Phalanx der höchst erfolgreichen Kämmerling-Schüler ein, zu denen beispielsweise auch das Klavierduo Manz/Plagge, Lars Vogt, Ragna Schirmer und Yu Kosuge zählen. 'Ich glaube, dass er seinen Schülern immer klar macht, dass es darauf ankommt, auf den Punkt die Leistung zu bringen. Man muss also topvorbereitet sein', erklärt Luiza Borac das Erfolgsrezept.

Wichtig für ihre Ausbildung sei auch das Jahr gewesen, das sie 2000/2001 in der Klavier-Stiftung am Comer See verbracht habe. 'Die Stiftung lädt in der Regel sechs

spielen, dass alle zufrieden waren. Dahinter steht die Idee, dass man lernt, sich seine eigene Meinung zu bilden. Und wenn man seine eigene Aussage getroffen hatte, war es in Ordnung. Das hat mir sehr geholfen. Ich glaube, dass ich am Ende dieses Jahres meinen Weg gefunden hatte.'

Auf Schallplatten führte dieser Weg erst einmal wieder zurück in die Heimat, zu den Klavierwerken George Enescus. 'Enescu ist der rumänische Komponist. Es verbindet mich in erster Linie die Herkunft mit ihm, aber auch eine große Bewunderung für seine Musik. In Rumänien wächst man mit seiner Musik auf. Außerhalb Rumäniens ist Enescu leider sehr viel weniger bekannt. Wenn überhaupt, dann seine Oper 'Oedipe' und die Sonaten für Violine und Klavier. Die Werke, die er für Klavier geschrieben hat, werden relativ selten gespielt. Sogar in Rumänien. Ich habe 2002 im Enescu-Museum die drei Suiten für Klavier gespielt. Und man hat mir gesagt, dass sie dort zum ersten Mal komplett vorgetragen worden seien.'

Die drei Klavier-Suiten spielte Luiza Borac auf CD ein, und die Aufnahme wurde im FONO FORUM mit dem Stern des Monats ausgezeichnet (FF 12/03). Nun legt sie mit einer Enescu gewidmeten Doppel-SACD nach: Darauf die Sonaten eins und drei – die zweite hat Enescu wohl nie aufgeschrieben – sowie einige wunderliche Stücke wie die immerhin 15 Minuten lange Folge von Präludium und

Fuge in C-Dur aus dem Jahre 1903, die in ihrer ruhigen Gangart schon manche Momente der Minimal Music vorwegzunehmen scheint. Hörenswert auch die 20-minütige (!) Nocturne in Des-Dur von 1907, ein rätselhaftes Nachtstück, das sich wie eine freie Fantasie entfaltet. Luiza Borac kann dabei in der wundervollen Surround-Aufnahme ihr großes Gefühl für farbliche Nuancen ausspielen. 'Enescus Klavierwerke sind sehr pianistisch geschrieben', sagt sie. 'Man muss also nicht ständig Orchesterklänge hineinhören. Und man merkt, dass hier nicht ein Geiger für Klavier komponiert hat, sondern ein Pianist, der die Möglichkeiten und den Klang des Instrumentes genau kennt.'

Während Enescus Scherzo (1896) eher konventionelle Züge trägt, zählen das kurze 'Pièce sur le nom de Fauré' und die beiden Sonaten zu Enescus Spätwerk, wirken nicht leicht zugänglich, komplex, anspruchsvoll, aber auch geheimnisvoll, tiefgründig und faszinierend. 'Die musikalische Sprache ist sehr geprägt von der Oper 'Oedipe'. Und mit dieser hatte er seine eigene Sprache gefunden. Alle Elemente, die man auch zuvor schon in seinen Werken finden kann – die Folklore, die französische Schule und die deutsche –, sind nun zu seiner eigenen Sprache zusammengewachsen.'

Fällt es einem eigentlich leichter, wenn man die rumänische Sprache und Kultur kennt, Enescus Personalstil zu verstehen? 'Ich glaube, dass ein Musiker auch von einer anderen Richtung aus einen tiefen Zugang dazu finden kann. Aber als Rumänin hat man das im Blut, kennt es von Kindheit an.'

CD-Hinweise

Enescu, Suiten Nr. 1-3 (2003);
CD AV0013

Schubert, 'Wanderer'-Fantasie D 760;
Liszt, Sonetto 123 del Petrarca, Après une Lecture de Dante, Gondoliera, Canzone, Tarantella, Les jeux d'eau à la Villa d'Este (2004); SACD AV 2061

Neu

Enescu, Präludium und Fuge C-Dur, Nocturne, Scherzo, Pièce sur le nom de Fauré, Sonaten Nr. 1 und 3 (2005); 2 SACD AV 2081
Alle bei Avie/Musikwelt

